

Henrix, Hans Herrmann; Boschki, Reinhold (Hg.):
Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 2000 bis heute
(Band III. Digitale Version), K.II.- 21. Oktober 2016.



Öffentliche Stellungnahme zur UNESCO-Resolution zu Jerusalem vom 21. Oktober 2016

Leitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien

Auf Antrag arabischer Mitgliedstaaten verabschiedete die UNESCO am 18. Oktober 2016 eine Resolution unter dem Titel „Sicherstellung des Kulturerbes Palästinas und des eigenständigen Charakters Ost-Jerusalems“. Die Resolution betont die Bedeutung der alten Stadt Jerusalem für die monotheistischen Religionen, nennt aber die Heiligen Stätten nur mit ihren arabischen bzw. islamischen Namen. So lässt sie den jüdischen Begriff des „Tempelberges“ unerwähnt und gebraucht ausschließlich die Bezeichnung „edles Heiligtum“. Die Jahrtausende alte Verbundenheit des jüdischen Volkes wird faktisch geleugnet und das religiöse Empfinden der jüdischen Gemeinschaft verletzt. Neben jüdischen bzw. israelischen Protesten haben auch kirchliche Stimmen dagegen öffentlichen Protest erhoben, so – unter Hinweis auf eine Stellungnahme der Gemeinschaft Sant’ Egidio vom 20. Oktober 2016 – die Leitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Die Erinnerung an die dunkle Nacht der Shoah wäre wohlfeil, wenn sie nicht zu gesteigerter Wachsamkeit im Blick auf judenfeindliche Tendenzen der Gegenwart führen würde. So kann eine christliche Theologie, welche Auschwitz als Zeitindex ernst nimmt, nicht gleichgültig bleiben, wenn Juden in ihrem Selbstverständnis irritiert oder verletzt werden. Die jüngste UNESCO-Resolution über den Tempelberg in Jerusalem muss daher als hochproblematisch, ja inakzeptabel zurückgewiesen werden, da sie den Tempelberg ausschließlich mit dem muslimischen Namen „Haram-esch-Scharif“ (edles Heiligtum) bezeichnet, die jüdischen Namen „Har ha-Bayit“ (Tempelberg) oder Har ha-Miqdash“ (Berg des Heiligen) aber gezielt auslässt. Die enge Beziehung zwischen Jerusalem und dem Judentum, die in einer facettenreichen Geschichte vom salomonischen über den herodianischen Tempel bis in die Gegenwart reicht, wird so ausgeblendet. Dies ist ein Akt fahrlässiger Geschichtsvergessenheit. Er provoziert Irritationen und schürt Konflikte anstatt dazu beizutragen, dass Jerusalem als „Stadt des Friedens“ ein Ort sein kann, an dem Juden, Christen und Muslime friedlich miteinander leben und die heiligen Stätten aufsuchen können.

Die Leitung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien macht sich daher den Protest der Gemeinschaft Sant’Egidio uneingeschränkt zu Eigen und fordert die sofortige Rücknahme der UNESCO-Resolution.

Univ.-Prof. Dr. Sigrig Müller

Univ.-Prof. Dr. Jan-Heiner Tück

Univ.-Prof. Dr. Johann Pock

Quelle: <https://ktf.univie.ac.at/news-events/mehr-ansicht/news/oeffentliche-stellungnahme-zur-unesco-resolution-zu-jerusalem/>



Dieser Text ist Teil der Online-Publikation:

Henrix, Hans Herrmann; Boschki, Reinhold (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 2000 bis heute (Band III. Digitale Version).

Weitere Quellen und Texte zu den christlich-jüdischen Beziehungen sowie die vollständige Publikation finden Sie auf der Website [des Lehrstuhls für katholische Religionspädagogik der Universität Tübingen.](#)